



Universiteit  
Leiden

The Netherlands

## Ein fälschlich Erasmus zugeschriebener Brief von Esrom Rüdiger an Joachim Camerarius

Jonge, H.J. de

### Citation

Jonge, H. J. de. (1980). Ein fälschlich Erasmus zugeschriebener Brief von Esrom Rüdiger an Joachim Camerarius. Retrieved from <https://hdl.handle.net/1887/1042>

Version: Not Applicable (or Unknown)

License: [Leiden University Non-exclusive license](#)

Downloaded from: <https://hdl.handle.net/1887/1042>

**Note:** To cite this publication please use the final published version (if applicable).



ihre Krankheit gefährlich wird. In einer solchen Lage hat Erasmus sich unseres Wissens niemals befunden.

(2) Der Schreiber des Briefs steht in enger Beziehung mit einem Arzt namens Peucer. Dieser ist zur Behandlung hinzugezogen und sein Rat wird befolgt werden. Peucer hat auch dem Schreiber Salatsamen gegeben und ihn mit Grüßen an den Vater der Frau senden lassen. Im Leben des Erasmus hat aber niemals ein Peucerus irgendeine Rolle gespielt.

(3) Auch der im Brief genannte Flacius wird als eine so bekannte Person angesehen, daß er nicht näher eingeführt werden muß. Er ist in der Biografie des Erasmus vollständig unbekannt.

(4) Die Unterschrift E.R. ist durch Erasmus niemals benutzt worden. Unter keinem seiner herausgegebenen Briefe, viele Hunderte an der Zahl, kommt diese Abkürzung vor. Die kürzesten Formen, die Erasmus seiner Unterschrift gab, sind: Er. Rot. (nur zweimal), und: Eras. Rot. (13 mal). In allen anderen Fällen gebrauchte er eine längere Form, wenn er überhaupt mit seinem Namen unterschrieb. Meistens setzte er nämlich seinen Namen in die Anschrift über dem Brief.

(5) Die Handschrift des Briefs zeigt vielleicht bei flüchtiger Betrachtung etwas Ähnlichkeit mit der von Erasmus, doch lehrt der Vergleich mit vielen veröffentlichten Beispielen seiner Handschrift, daß die des vorliegenden Briefes von jemand anderem stammt.

(6) Nach Auskunft des Postscriptums bereitete man ein „scriptum ... vehemens“ an oder gegen Flacius vor. Da die Namen Peucer und Flacius recht selten sind, kann es, wenn sie, wie in unserem Fall, zusammen vorkommen, sich nur um die beiden Träger dieser Namen handeln, die uns als einzige durch ihre Verbindung im sechzehnten Jahrhundert bekannt sind: Caspar Peucer (1525–1602), Professor der Medizin in Wittenberg und Schwiegersohn Melancthons, und Flacius Illyricus (1520–1575), der lutherische Theologe. Sie waren führende Gestalten und erklärte Feinde in dem Streit, der seit 1549, als Flacius die Wittenberger Universität verließ, die deutschen Lutheraner in die sogenannten Philippisten und Gnesiolutheraner spaltete. Die Philippisten waren Anhänger der gemäßigeren, humanistischen und auch den Reformierten gegenüber irenischeren Denkweise von Melancthon und seinem Kreis. Die Gnesiolutheraner suchten unter Führung des Flacius die theologischen Ansätze Luthers vor allem von der Rechtfertigungslehre her festzuhalten und auszubauen, wobei Flacius zum unversöhnlichen Feind aller „Kompromisse“ mit der katholischen oder calvinistischen Lehre wurde.

Der Brief kann somit nicht von Erasmus sein. Doch kann der wirkliche Verfasser mit Sicherheit festgestellt werden. Er muß in der Umgebung Peucers gesucht werden, und sein Vorname muß mit E, sein Nachname mit R beginnen. Der einzige Zeitgenosse, der als Schreiber dieses Briefs in Frage kommt und dessen Lebensumstände tatsächlich vollkommen mit denen übereinstimmen, die sich aus dem Schreiben für dessen Verfasser ergeben, ist Esrom Rüdinger (1523–1591), seit 1557 Professor für Physik in Wittenberg, ab 1570 bis 1574 Professor des Griechischen.

Die Verfasserschaft des Esrom Rüdinger wird vollständig durch einen andern Brief von ihm gesichert, der sich in der Universitätsbibliothek zu Leiden befindet (Pap. 2). Die Handschrift des Leidener Briefs stimmt mit der des hier besprochenen überein. Er ist unterschrieben mit „T(uus) Esr(om)“<sup>1</sup>, und adressiert „D(omi)n(o) Ioachimo Camerario v(iro) cl(arissimo),

---

1. Übrigens taucht die Unterschrift „E. R.“ tatsächlich in einem Rüdinger-Autograph in der Collectio Camerariana in der Bayerischen Staatsbibliothek München (CIm 10358,

socero s(uo) colendiss(imo)“, und behandelt unter anderem den dauernden Kopfschmerz der Frau Rüdingers.

Höchstwahrscheinlich ist auch der bei Sotheby versteigerte Brief an Camerarius adressiert und er muß sich auf dessen Tochter Anna, die erste Frau Rüdingers beziehen. Allerdings hat Rüdinger nach Annas Tod – sie starb am 16. September 1558 im Alter von dreißig Jahren – wieder geheiratet. Aber die Tatsache, daß Rüdinger im vorliegenden Brief Grüße von Peucer an den Vater der kranken Frau ausrichtet, weist darauf hin, daß der Brief an Camerarius gerichtet ist, mit dem Peucer und dessen Schwiegervater Melanchthon sehr enge Verbindungen pflegten. Von irgendeiner Beziehung zwischen Peucer und Rüdingers zweitem Schwiegervater, einem gewissen Weseneck, ist dagegen nichts bekannt.

Wenn der Brief tatsächlich aus Wittenberg, wo Peucer als Arzt zugezogen werden konnte, an Joachim Camerarius, Professor für Griechisch in Leipzig, geschrieben ist, dann kann er auch genau datiert werden. Rüdinger war in der zweiten Hälfte des Jahres 1557 nach Wittenberg umgezogen. Kurz nach dem Umzug wurde seine Frau krank. Das Brieflein ist mit dem 5. April datiert. Das einzige Jahr, in dem Anna in Wittenberg den Monat April erlebt hat, ist 1558. Sie starb, wie schon erwähnt, am 16. September desselben Jahres. Das Entstehungsjahr des Briefs steht damit fest.

Das „scriptum“, das man nach Rüdinger vorbereitete, war unzweifelhaft eine Streitschrift gegen Flacius. 1557 hatte das Religionsgespräch von Worms stattgefunden, eine Konferenz zwischen Katholiken und Lutheranern, die ein letztes Mal die Einheit der Kirche wiederherzustellen suchten. Das Colloquium mißglückte dadurch, daß unter den protestantischen Teilnehmern Uneinigkeit zwischen den Gemäßigten – ihr Leiter war Melanchthon (und Peucer) – und den intransigenten Lutheranern entstand – diese waren durch Flacius inspiriert, der selbst nicht teilnahm. 1557 gingen die Parteien ohne Erfolg auseinander. Die Wittenberger schrieben den Mißerfolg Flacius zu. In der genannten Atmosphäre nach dem Gespräch hat man offensichtlich erwogen, ein „scriptum vehemens“ gegen Flacius herauszubringen. Vermutlich wurde es niemals veröffentlicht. Im September 1558 erschien eine offizielle Stellungnahme gegen Flacius und seine Anhänger, die Melanchthon namens aller Wittenberger Theologen verfaßt hatte, und dies machte eine besondere Streitschrift überflüssig.

Kurzum: der „autograph letter“ von Erasmus ist ein Brief von Esrom Rüdinger an Joachim Camerarius, wahrscheinlich geschrieben aus Wittenberg am 5. April 1558.

Es freut mich, daß ich den obigen Ausführungen noch eine angenehme Nachricht zufügen kann. Die Firma Sotheby hat sich, nachdem sie von den hier vorgelegten Forschungsergebnissen benachrichtigt worden ist, ohne Umstände bereit erklärt, den Verkauf rückgängig zu machen. Dieses großzügige Entgegenkommen kann man der Firma nur zur Ehre anrechnen.

*Drs H. J. de Jonge*

*Zeemanlaan 47 | NE – 2313 SW Leiden*

---

Nr. 261) auf, und sieht in diesem Fall der Unterschrift des hier besprochenen Briefes sehr ähnlich. Briefliche Mitteilung von Dr. Karl Dachs, Leiter der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek München.

## ABSTRACT

The „autograph letter“ of Desiderius Erasmus auctioned by Sotheby in London on 8 November 1977 cannot be a letter from Erasmus. It alludes to the discord between the adherents of Melancthon at Wittenberg, especially his son-in-law Caspar Peucer, and Flacius Illyricus. The letter must date, therefore, from the time after Flacius had left Wittenberg (1549). The sender, who signed with his initials E R, has to be looked for in Peucer's entourage at Wittenberg. The only candidate who can seriously be considered is Esrom Rudinger, professor of physics from 1557. His authorship is confirmed by letters of his now preserved in Leiden and Munich. The letter auctioned by Sotheby must have been written on the 5th of April 1558. Rudinger sent it to his father-in-law Joachim Camerarius at Leipzig to inform him about the gravity of his (Camerarius') daughter's illness. She was to die five months later.

It is a pleasure to mention here that the firm of Sotheby, after having been informed of the results of the research into the letter as presented above, was immediately so generous as to take the letter back and to repay the purchase-money to the buyer.